

Rudolf Steiner

Freie Literarische Gesellschaft in Berlin 1898

Erstveröffentlichung: Magazin für Literatur 1898, 67. Jg., Nr. 47 (GA 29, S. 419-421)

Hans Olden und Ernst von Wolzogen haben der «Freien Literarischen Gesellschaft» am 17. November einen schönen Abend geschenkt. Olden las sein einaktiges Drama «Finale» vor. Meine Beziehungen zu Oldens launenhafter Muse waren selten so gute wie diesmal, wo er auch ein wenig Dichter und nicht nur Theaterschriftsteller ist. Luise, die Frau des höchstgeachteten Legationsrat von Mellenthin, hat einen Geliebten, den Viktor von Bibrach. Dieser Viktor ist eines von den Individuen der so zahlreichen Männergattung, die allen Menschen gleichgültig sind, mit Ausnahme des Weibes, das ohne dieses «Ideal von Mann» -

[420]

das verrät sie der Freundin - ; sie hat sich und . «Ich mag ihn nicht und hab ihm das nicht verhehlt. Ich war nicht mehr seine Frau, seit ich Viktor... Nein, so eine bin ich nicht.» Nun kommt der geliebte Viktor, und Luise verrät ihm - während die Freundin sich seitwärts zurückzieht -, dass sie an ihn einen Brief geschrieben habe, dieser aber beim Ausklopfen der Kleider durch das Dienstmädchen vom Winde auf die Straße geworfen und dort von dem ekligen Baron Fleischer gefunden worden sei. Der Börsenbaron Fleischer ist eben eklig, denn er hat den Brief gefunden und darauf der Legationsrätin Luise von Mellenthin gesagt: «Entweder - oder». Das «Oder» bedeutet, dass er, wenn das «Entweder» nicht ist, den Brief unverzüglich dem Herrn Legationsrat übermitteln wolle. Der Herr von Bibrach handelt nun als Ehrenmann. Er veranlasst die Frau Legationsrätin, den Baron Fleischer zu sich zu bestellen. Dort macht der Bibrach dem Fleischer wieder so ein «Entweder - oder klar. Entweder du gibst den Brief sofort heraus, oder ich erschieße dich. Und zugleich verrät der Herr von Bibrach, dass es ihm «heute abend» gar nicht schwer wird, einen anderen zu erschießen. Denn er will sich hinterher doch gleich selbst erschießen. Warum sollte er also nicht noch einen mit ins ungewisse Jenseits nehmen. Nachdem der Baron noch den Versuch gemacht hat, mit seinen an der Börse erbeuteten Scheinen das Leben des verkrachten Herrn von Bibrach und damit auch sein eigenes zu erhalten, rettet er lieber sich allein durch Herausgabe des Briefes. Der Herr von Bibrach aber sagt zu seiner Geliebten:

«Wir haben uns lieb gehabt - so wild und heiß.» Heute abend hab ich daran zu sterben. Und du wirst's mutig dulden - ohne Wort, ohne Miene. Eine kleine Löwin. Leb wohl.»

Ernst von Wolzogen erfreute hierauf die Gesellschaft mit dem Vortrag einiger Gedichte, die er in der «Jugend» und im «Simplizissimus» hat erscheinen lassen. Der meisterhaft satirische Ton, der aus diesen Dichtungen spricht und der in der ausgezeichneten

[421]

Wiedergabe des Dichters so reizvoll wirkt, hat die Zuhörer mit Recht in frohe Stimmung versetzt. Und mit Genuss wurde die Erzählung «Der seidene Jupon» verfolgt, die Wolzogen in ganz vorzüglicher Weise las, und in dem er sich als Dramatiker des Erzählens erwiesen hat, wie es wenige gibt. Es ist lustig zu sehen, welches Leben in der Erzählung die einfache Tatsache gewinnt, dass das liebe unschuldige Katherl bei ihrer Schulfreundin einen seidenen Unterrock sieht, einen solchen sich nun auch als Ideal vorsetzt, für ihn jeden ersparten Pfennig zurücklegt und durch diesen Hang zum Bessern endlich moralisch verkommt.